



Hardangervidda

Die weiße Wüste

von Martin Hülle

Als Norwegens Nationalheld Roald Amundsen die Hardangervidda im Winter 1893 zu Übungszwecken überqueren wollte, hätte ihn die vermeintlich leichte Expedition vor seiner Haustür um ein Haar das Leben gekostet. Erst drei Jahre später gelang es dem großen Abenteurer, das Hochplateau in Südnorwegen als erster Mensch auf Skiern zu überqueren. Auch heute hat das Gebiet nichts von seiner rauen Anziehungskraft verloren und gilt als Trainingsgelände für Polarexpeditionen par excellence. Das findet auch Martin Hülle, der die Hardangervidda seit zehn Jahren als sein zweites, eisiges Zuhause betrachtet.

Im Januar 2003 machte ich mich zum ersten Mal auf, um eine Runde mit Ski und Pulka-Schlitten über die Hardangervidda zu drehen. Zu dem Zeitpunkt spielte ich schon mit dem Gedanken, Grönland zu durchqueren. Daher erschien mir die Gegend zur Vorbereitung ideal. Ich lief zur miesesten Zeit alleine über die Hochebene und von den zwölf Tagen, die ich unterwegs war, verbrachte ich fünf bei Sturm und White-Out im Zelt. Begegnet bin ich niemandem, aber es war auf jeden Fall ein gutes Training.

Kälterekord

Mein Herz schlägt für Polarabenteurer und zur Vorbereitung

auf Expeditionen ist das windige Hochplateau ein perfektes Gebiet, da die klimatischen Verhältnisse und die Topografie vergleichbare Bedingungen schaffen wie auf ausgedehnten Eiskappen. Natürlich ist es nicht schön, bei 33 Grad unter Null im Zelt zu sitzen. Ich erlebte meinen bisherigen Tiefstwert bei einer weiteren Januar-Tour. Der Dampf des heißen Tees gefror am Becherrand und die Frage war durchaus berechtigt, ob das farbenfrohe Idyll am Himmel – diese blauen, roten und violetten Abendstunden – die Unannehmlichkeiten aufwiegt. Aber wie immer war es die Schönheit der Natur, die all die Strapazen nichtig machte.



Die Abgeschiedenheit löst einen Kitzel aus, der unwiderstehlich für alle ist, die Abenteurer suchen. Zu Ostern folgen Scharen von Skiläufern den ausgewiesenen Routen.

Sturz in die Tiefe

Ein paar Jahre später lief ich mit einem Tourpartner über die Hochebene, um für ein Grönlandabenteurer zu trainieren. Aber Herausforderungen liegen oft näher, als man denkt. Wenige Stunden nach unserem Aufbruch in Haukelisetser verschlechterte sich das Wetter und jegliche Konturen verschwanden in dichten Wolken, die mit dem Schnee zu unseren Füßen zu einem einheitlichen Brei verschmolzen. White-Out! Ein Oben und Unten war nicht mehr zu unterscheiden. Ich glaubte einen Steinmann im Nichts zu erkennen und hielt auf diese Sommermarkierung

zu, als mir urplötzlich die Beine wegsackten und ich in die Tiefe stürzte. Den Abgrund hatte ich beim besten Willen nicht erkannt. Der Fall ins Bodenlose dauerte eine gefühlte Ewigkeit und mir ging durch den Kopf, worauf ich aufschlagen könnte. Eine Schreckensvision von spitzen Steinen. Doch nach Sekundenbruchteilen fing mich ein tief verschneiter Hang sanfter auf als befürchtet. Ich sortierte meine Beine, sah, dass nichts zu Bruch gegangen war, weder Mensch noch Ski, und blickte nach oben. In dem Moment kam mein Tourpartner an die Abbruchkante. Er war hinter mir hergelaufen und hatte im

Gegenwind nur auf seine Skispitzen gestarrt und meinen rasanten Abgang gar nicht mitbekommen. Als er mich dann unter sich entdeckte, war es auch für ihn zu spät. Er konnte seinen eigenen Absturz nicht aufhalten und fiel ebenfalls in den metertiefen Graben. Wie eine Granate schlug er neben mir ein. Doch bis auf kaputte Zuggestänge an den Pulkas kamen wir mit dem Schrecken davon. Fast ein Wunder. Nachdem uns das Entsetzen aus den Augen gewichen war und wir unser großes Glück realisierten, verfielen wir in hysterisches Gelächter. Von da an tasteten wir uns behutsamer über die



»Der Fall ins Bodenlose dauerte eine gefühlte Ewigkeit und mir ging durch den Kopf, worauf ich aufschlagen könnte.«





Wenn sich die Blaue Stunde über die Hardangervidda legt und mit ihr die Kälte der Nacht aufkommt, sorgt im Zelt der Benzinkocher für wärmenden Tee und schmackhafte Mahlzeiten.



nach zu steigern. Die ohnehin weit auseinander liegenden Pole zwischen unerträglicher Kälte, der zermürbenden Anstrengung des Schlittenziehens, dem „Kampf mit den Elementen“ und der Freude über einen wärmenden Sonnenstrahl, einen Schokoriegel zur rechten Zeit oder auch mal eine Sicherheit spendende Hütte sind allein erlebt umso intensiver.

Als Guide unterwegs

Der Hardangervidda-Klassiker ist eine Nord-Süd-Überquerung der Hochebene von Finse bis nach Haukelisetser oder umgekehrt. Mindestens acht Tage sollte man für die Tour einplanen, um auch mal einen Schlechtwettertag aussitzen zu können. In den letzten Jahren habe ich als Guide mehrere Gruppen über die Hardangervidda geführt und konnte meine Erfahrungen weitergeben. Gemeinsam durch dick und dünn zu gehen war auch für mich ein großartiges Erlebnis. Die Region ist wahrlich eine weiße Wüste. Vor allem im flacheren Ostteil scheint die Einsamkeit bis jenseits des Horizonts zu reichen. Ohne jegliche Markierung kann die Orientierung in der weitläufigen Landschaft allerdings schwierig werden. Erst ab Anfang März werden einige Routen mit Ästen versehen, die den Skiwanderern auch im schlimmsten White-

Out die Richtung weisen. Über die „Kvisteruter“, die abgesteckten Wege, sollte man sich vorab informieren und Änderungen aufgrund des Wetters oder der Schneebedingungen bei der Planung seiner Route immer bedenken.

Im vergangenen Winter mussten wir uns oft durch Schneesstürme kämpfen. Für unsere zehnköpfige Gruppe hatten wir ein separates Kochzelt dabei, in dem wir jeden Abend und jeden Morgen zusammenkamen, um gemeinsam zu essen. Das große Zelt war den Naturgewalten natürlich stärker ausgesetzt und nicht so windschnittig wie die kleineren Schlafunterkünfte. Eines Morgens fand ich es nach einer durchrüttelnden Nacht unter Schneemassen begraben, mit gebrochenen Gestängebögen und zeretzter Außenhülle. Wir bargen Kocher und Überreste aus unserem „Speisesaal“ und mussten uns fortan auch zum Kochen auf die übrig gebliebenen Zelte verteilen, die wir bei Sturm und Windstärke Neun penibel sicherten. Aber wie sagten wir uns während der turbulenten Tour immer wieder: „Es könnte noch schlimmer kommen!“ So erreichten wir das Ziel glücklich und voller Stolz darüber, uns mit der harschen Natur arrangiert zu haben. Und voller Freude, sie so intensiv gespürt haben zu dürfen.

Hardangervidda, bei weiterhin meist schlechter Sicht, in der sich nur selten die Sonne zeigte und die Szenerie in ein fahles Licht tauchte.

Mit Fondue ins neue Jahr

Einen besonderen Jahreswechsel erlebte ich einst unweit der Tuva-Hütte. Wenige Tage nach Weihnachten waren wir in Finse aufgebrochen und liefen in einem Bogen ostwärts über Krækkja und Heinseter zurück in Richtung Bahnlinie. Zur Freude meines Schweizer Tourpartners gab es am Silvesterabend Käsefondue. Das Brot dazu hatte die Minusgrade einigermassen schadlos überstanden und das Essen war ein Genuss. Nur der Sekt blieb eingefroren unangetastet im Schlitten. Später stiegen über den umliegenden Bergrücken ein paar Raketen in den klirrend kalten Nachthimmel auf, die wohl im nahen Ustaoset zu früh gezündet worden waren. Den eigentlichen Übergang ins neue

Jahr verschliefen wir tief und fest in unseren kuscheligen Schlafsäcken.

Der besondere Kick

Allein in der Spur, die Verantwortung für alles tragen. Solotouren über die Hardangervidda sind vor allem in den frühen Wintermonaten eine lockende Herausforderung. Die Chancen stehen gut, keiner Menschenseele zu begegnen. Die Aussicht auf diese Einsamkeit entfachte auch bei mir einen zusätzlichen Kitzel – völlig frei durch die Berge zu ziehen ist ein erhebendes Gefühl. Aber es setzt Erfahrung voraus. Die beste Sicherheit – neben guter Ausrüstung – ist zu wissen, was man zu tun und zu lassen hat. Und zwar nicht erst dann, wenn es brenzlich wird, sondern auch schon vorbeugend. Dieses Wissen muss man sich über viele Touren erarbeiten und es ist sinnvoll, klein anzufangen und den Schwierigkeitsgrad der Unternehmungen nach und

REISETIPP

Die Hardangervidda ist eines der schönsten Hochfjellplateaus Skandinaviens und mit einer Fläche von rund 8.600 Quadratkilometern die größte Hochebene Nordeuropas. In ihrem Westteil erheben sich höhere Berge (bis zu 1.700 Meter) als im flacheren Ostteil. Trotz der recht südlichen Lage in Norwegen darf das Klima nicht unterschätzt werden. Die durchschnittliche Höhe zwischen 1.200 und 1.400 Metern macht jeglichen „Standortvorteil“ zunichte. Plötzlich auftretende heftige Wetterumschwünge sind keine Seltenheit und selbst im Sommer ist immer mit Schneefällen zu rechnen.

Reisezeit

Die beste Zeit ist ab Anfang März, wenn die Tage wieder länger werden, das Wetter etwas stabiler ist und die Temperaturen nicht mehr ganz so garstig sind. Außerdem werden dann zahlreiche Routen mit Ästen markiert – auf Norwegisch „Kvisteruter“ genannt. Im Früh- und Hochwinter hingegen ist kaum jemand anzutreffen, da die langen Nächte, eisige Minusgrade und Stürme die meisten abhalten. Skitouren sind in der Regel bis in den Mai möglich.

Anforderungen/Gefahren

Eine Skitour über die Hochebene ist eine sehr ernste Unternehmung, die nur mit der richtigen Planung und Ausrüstung in Angriff genommen werden sollte. Warme Kleidung, ein stabiles Zelt und ausreichende Verpflegung sind überlebenswichtig. Wie in allen Fjellregionen steckt auch hier im Winterwetter die größte Gefahr: Plötzlich auftretende Stürme, White-Out, tiefe Temperaturen – die Kombination aus alledem kann sehr unangenehm sein. Vor allem früh im Winter, wenn noch keine Routen markiert sind und kaum andere Wanderer auf Tour sind, ist die Hardangervidda kein Gebiet für Anfänger. Erfahrung ist Voraussetzung.

Anreise

Die Hardangervidda liegt etwa 200 Kilometer westlich von Oslo. Die Bergenbahn, die mehrmals täglich zwischen Oslo und Bergen verkehrt, hält in Finse, Ustaoset und Geilo. Alternativ kann man auch mit dem Bus anreisen, zum Beispiel nach Haukelisetser. Infos: www.nsb.no oder www.nor-way.no

Übernachten

Rund um die Hardangervidda gibt es Hotels, Pensionen und Ferienhütten. Legendar ist das Hotel Finse 1222 (www.finse1222.no), direkt neben Nordeuropas höchstgelegener Bahnstation. In den Bergen der Vidda gibt es gute Übernachtungshütten, die entweder vom norwegischen Bergwanderverein (DNT) betrieben werden oder in Privatbesitz sind. Manche DNT-Hütten sind bewirtet und haben selbst im Winter geöffnet. Die meisten kleineren Hütten sind zur Selbstversorgung und mit einem Schlüssel zugänglich, den man sich vor der Tour besorgen muss.

Infos: www.turistforeningen.no

Karten

Hardangervidda Turkart West und Ost, 1:100.000, Statens Kartverk

Allgemeine Infos

www.visitnorway.de oder www.turistforeningen.no

Veranstalter

Wer die Hardangervidda auch einmal mit Ski, Pulka-Schlitten und Zelt überqueren möchte, es sich aber auf eigene Faust nicht zutraut, kann sich an den Reiseveranstalter PureTrekts wenden, der unter sehr erfahrener Leitung jedes Jahr in die unberührte Winterlandschaft führt. Infos: www.puretreks.de

